

Samstag, 14. August 2021

Jeden Morgen wache ich normalerweise ganz von alleine gegen 6h-6h30 auf. Auch diesmal hatte ich eine vollgepackte Woche voller Aufgaben hinter mir.

Ich werde es euch ein bisschen erklären:

Zuerst einmal, war ein paar Tage vor meiner Ankunft eine weibliche Fußballmannschaft entstanden und alle zwei Tage gab es von 7h30 bis 9h30 Training. Ich habe natürlich spontan und mit viel Freude bei dieser Mannschaft mitgemacht. Nur leider konnte der Trainer aus persönlichen Gründen nach zwei Wochen keine Trainingseinheiten mehr anbieten. Angesichts dessen, dass die Mannschaft sich auflösen würde habe ich angeboten das Training zu übernehmen. Die Mädchen waren einverstanden und auf ging es in ein neues Abenteuer.

Zu den morgendlichen Trainings alle zwei Tage kam der Unterricht einer Klasse hinzu (die aus fünf Schüler*innen besteht), die den Lehrplan aufgrund zahlreicher Demonstrationen letztes Schuljahr nicht vollständig erfüllt hatten. Da eine Französisch Lehrerin gebraucht wurde, habe ich angeboten, diese Stunden zu unterrichten (10h-13h).

An den Nachmittagen kümmere ich mich dann um all die Verwaltungsaufgaben der Schule und damit sind meine Wochen immer genauso anspruchsvoll gefüllt wie ich es gerne habe.

Der berühmte Samstag naht...

Ich wache wie gewohnt um 6h30 auf, nur dass ich diesmal so müde bin, dass ich entscheide für einen Moment weiterzuschlafen. Um 8h27 wache ich plötzlich von einem merkwürdigen Gefühl auf und erfasse sofort, was gerade passiert. Ich springe sofort aus meinem Bett aus dem Zimmer, zerstöre dabei das Moskitonetz und die Zimmertür aus Holz. Ein immer stärkeres Beben erfasst das Haus. Da ich näher an der vorderen Ausgangstür bin versuche ich verzweifelt das Schloss mit meinem kleinen Schlüssel zu öffnen....

UNMÖGLICH!! Überall schreit es « SOT DEYO » (RAUS) mit panikerfüllten Stimmen, überwältigt von den Geschehnissen... Ich entscheide also durch die Hintertür nach draußen zu kommen (die Schieberiegel sind schneller zu öffnen), aber da kommt es nochmal schlimmer und es ist mir unmöglich vorwärts zu kommen, denn die Erschütterungen werfen mich von links nach

rechts, von vorne nach hinten...Es gelingt mir, nicht gegen die Wände zu knallen und an die Hintertür zu gelangen. Die Beben hören, als ich endlich ins Freie gelange, auf. Als ich herauskomme sehe ich den kleinen Schuppen des Hausbesitzers (direkt hinter dem Haus gelegen), der sich in meine Richtung lehnt. Ich laufe schnell daran vorbei, für den Fall, dass er auf mich herabstürzen würde (glücklicherweise ist das nicht passiert). Ich habe das Gefühl, dass eine Ewigkeit vergangen ist, dabei handelt es sich um weniger als eine Minute...

Vor dem Haus angekommen, sind alle auf der Straße und halten sich von den aus Beton gebauten Häusern fern. Allen wird klar, dass sie noch am Leben sind und beten. Meine Beine zittern vor Angst und mein Kopf dreht sich, als würde sich das Erdbeben fortsetzen.

Es ist das erste Erdbeben, eigentlich die erste Naturkatastrophe, die ich erlebe und sie hinterlässt einen starken Eindruck. Mein erster Reflex ist zu schauen, ob es allen gut geht und den Verletzten Erste Hilfe zu leisten.

Hier in Torbeck sind nicht viele Häuser eingestürzt, sondern eher die Außenküchen und Außentoiletten, die aus Betonklötzen und Zement sehr einfach gebaut sind. Gott sei Dank habe ich keine Verletzungen und wir haben in unserer Nachbarschaft keine Todesfälle. Ich lege die Betonung auf Nachbarschaft, da nicht viel weiter weg eine Schule eingestürzt ist und ein kleines Mädchen unter sich begraben hat. Die verletzte Mutter konnte mit einem Flieger in die Hauptstadt Port au Prince geflogen werden...und dann sind da noch zahlreiche weitere Gebiete, die das Erdbeben sehr viel heftiger gespürt haben. Wie die Stadt Les Cayes oder vor allem Saint Louis, Camp Perrin und Jeremie...Ein fehlendes Bewußtsein und der Hang Geld einzusparen, wenn es um den Häuserbau geht, hat leider viele Menschen das Leben gekostet.

Jedes Jahr investiere ich in einen Erste Hilfe Koffer, der Medikamente gegen Schmerzmittel und andere hier häufige Leiden enthält, vor allem aber auch in Desinfektionsmittel für offene Wunden und Verbrennungen, sterile Kompressen und einen hohen Anteil an Verbandsmaterial. Denn leider sind die hohen Rechnungen der Krankenhäuser für viele nicht bezahlbar und dann haben sie oft auch wenig Material, gerade jetzt, da soviel Unsicherheit im Land herrscht und die Zufahrtsstraßen durch Bandenkriege blockiert sind.

Die Krankenhäuser sind also noch nicht mal für kleinere Katastrophen ausgerüstet. Tatsächlich konnte ich das bei meiner Nachbarin Madame Judin beobachten, eine ältere Dame, deren Küche über ihr eingebrochen ist. Ein

Betonklotz hat ihren Schädel verletzt und ein anderer ihre Hüfte und ihr Becken. Ich habe erste Hilfe geleistet indem ich desinfizierte und die Wunde verbunden habe (wie für viele andere Menschen auch). Ihre Wunde ist sehr tief gewesen und musste genäht werden. Daher hat Ti Jean sich darum gekümmert sie ins Krankenhaus zu bringen. Aber leider waren alle Krankenhäuser mit vielen Verletzten und Schwerverletzten überfüllt. Sie ist zwei Tage im Krankenhaus geblieben, damit « Nothilfe » geleistet werden konnte.

Als ich sie wiederkommen sah, ging ich zu ihr um zu schauen, wie es ihr geht und sie sagt mir, dass ihre Wunde nicht versorgt wurde, sie wurde nicht genäht und sie hatte nur einen Verband, der in einem fürchterlichen Zustand war. Also gehe ich jeden Tag zu ihr um die Wunde zu desinfizieren und die Verletzungen zu verbinden.

Wenn der Tag zu Ende geht, dann organisieren sich alle um draußen zu schlafen. Kaum einer kann sich vorstellen im Haus zu schlafen. Planen werden in den Gärten ausgelegt, Wellbleche um darauf Betten zu installieren. Das ging zwei Tage so bis der Hurrikan Grace kam. Nur wenige Menschen sind in ihre Betonhäuser gegangen, alle haben sich in kleine Wellblechhäuser oder Häuser aus Holz gedrängt (in Torbeck). In Les Cayes besitzen die meisten Menschen gar nichts mehr und mussten im Regen und Sturm draußen ausharren.

Am nächsten Tag bin ich nach Les Cayes gefahren. Die Straßen sind stark beschädigt. Viele Hotels und Kirchen, Schulen und Häuser sind eingestürzt und wenn sie nicht eingestürzt sind, dann sind in den Gemäuern gefährliche Risse. Es sind nur wenige Menschen auf den Hauptstraßen unterwegs, keine Straßenverkäuferinnen, überhaupt ist nur wenig los (ganz im Gegensatz zum normalen Alltag). In den Nebenstraßen sieht man die Planen und viele Menschen schlafen tagsüber draußen wo sie können um die schlaflosen Nächte nachzuholen.... Die Angst und der Schock, den die Bevölkerung durchlebt ist spürbar.

Hier im Süden Haitis erzählen die Menschen, dass das Erdbeben von 2010 damals vor allem in der Hauptstadt und Umgebung zu spüren gewesen war. Diesmal war das Epizentrum in Saint Louis und damit ist der ganze Süden betroffen gewesen.

Die einzigen Gruppen, die wir bemerken sind Haitianer die versuchen Menschen aus den Trümmern zu bergen. Letzten Samstag (also eine Woche nach dem Erdbeben) konnten sie mit Hilfe von ausländischen Helfern und

Wärmebildgeräten unter den Trümmern **24 Personen** lebend bergen. Eine Woche danach!

Seit einigen Tagen nimmt das Leben wieder seinen Lauf. Familien beerdigen die Opfer, die Händlerinnen verkaufen wieder auf der Straße (selbst wenn die Kosten der Waren im Preis gestiegen sind und Lieferungen schwieriger geworden sind). Mehrfach am Tag bemerken wir Hubschrauber, sowie zivile und militärische Flugzeuge. Aus den Nachrichten hört man, dass sehr viel ausländische Hilfe überall im Süden eingetroffen ist. Es gäbe viele Ärzte mit medizinischer Ausstattung in mehreren Krankenhäusern. Lebensmittel werden an die Ärmsten verteilt (wie beispielsweise Planen, Erste Hilfe Kits, Survival Kits, Hygiene Kits und Nahrungsmittel).

Wir sind hier gesegnet im Vergleich zu einigen Orte wenige Kilometer weiter, wo die Menschen nichts mehr haben..

Aber alle sind traumatisiert, bewußt oder unbewußt und es wird Zeit brauchen bis wir wieder ohne Angst werden einschlafen können.

Aurélie